

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsammt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 1. Februar 1867.

5.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vor auszubezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Bekanntlich hat sich der preussische Landtag vorbehalten, über die Beschlüsse des Reichstags, soweit sie Preußen betreffen, nachträglich noch zu berathen. Es ist nun die Frage aufgeworfen worden, ob nicht den Landesvertretungen der übrigen zum norddeutschen Bunde gehörigen Ländern dasselbe Recht zustehe. Graf Hohenthal, der Friedensunterhändler zwischen Sachsen und Preußen, ist bestimmt dieser Ansicht und fürchtet, daß, im Falle Preußen verweigert, dieses Recht auf andere Staaten, besonders auf Sachsen, auszudehnen, Sachsen zu einer bloßen Provinz des Bundes, unser König zu einer Art Oberpräsidenten herabsinken würde. In der ersten Kammer sprach er sich ziemlich scharf darüber aus: „Die Aufgabe ist, einen Bundesstaat herzustellen, mächtig nach außen, frei im Innern. Was über diese beiden Ziele hinausgeht, ist vom Uebel. Graf Bismarck selbst hat sich in einer seiner Reden vom Monat August in ähnlichem Sinne ausgesprochen. Ich kann mir daher nicht denken, daß man den Versuch unternehmen werde, einem Regenten, der eine Krone trägt, die Stellung eines erblichen Oberpräsidenten anzuweisen zu wollen. Eine solche Verkümmern des fürstlichen Ansehens in Sachsen würde eine Verkümmern der monarchischen Autorität überhaupt mit sich führen, welche nicht ohne die nachtheiligste Rückwirkung auf das Ansehen des Bundesoberhauptes selbst bleiben kann. Ich kann mir nicht denken, daß man ein Königreich, welches eine vom Schicksal zwar nicht begünstigte, ja verhängnißvolle, aber ruhmreiche Geschichte hinter sich hat, zu der Provinz eines norddeutschen Reiches herabdrücken wolle, ein Königreich, welches in dem verflossenen Jahre Proben seiner Lebens-

fähigkeit abgelegt hat, wie, mit Ausnahme unseres großen und siegreichen Gegners, kein zweites in Deutschland. Unsere erhabene Dynastie, unsere tapfere Armee, unsere Behörden, von der Landescommission bis zum letzten Gensdarme herab, ja die ganze Bevölkerung, wenn man von einem verschwindenden Bruchtheil absieht, wetteiferten in patriotischer Pflichterfüllung.“ Sachsen würde auch ein freudiger Bundesgenosse sein, würde in Krieg und Frieden mehr leisten, wenn man ihm im Innern volle Freiheit ließe. Der Minister v. Rostk-Wallwitz konnte keine bestimmte Zusicherung geben, weil die Verhandlungen über die Frage noch nicht abgeschlossen sind. —

Am 24. Jan. Nachts legten sich die Schleswig-Holsteiner zum erstenmal als Preußen nieder. An diesem Tage wurden sie Preußen förmlich einverleibt, nachdem eine königliche Proclamation sie an ein Wort Friedrich Wilhelm III. erinnerte: „Was Preußen gewonnen, hat Deutschland gewonnen.“ —

Den Werken des Friedens in Paris fehlt es nicht an dem memento mori. Alfred Krupp in Essen stellt mitten unter ihnen ein Riesengeschütz, einen Tausendspünder aus Gußstahl aus, dessen Gewicht an tausend Centner beträgt. Seit 14 Monaten wird an demselben Tag und Nacht gearbeitet und es kommt auf 130,000 Thlr. zu stehen. Möge es zum Wächter der Arbeiten des Friedens und nicht zum Zerstörer werden! In den Werkstätten Krupps scheut Vulkan selber mit seinen Cyclophen zu hämmern; 2370 Gußstahlgeschütze sind bestellt, die meisten von Preußen und Rußland, je 100 von Sachsen und Belgien. Diese Arbeiten vertreten ein Capital von fast 4 Mill. Thalern. —

Napoleon hat den Franzosen ein Geschenk ge-